

Freitag, 8.4.2016 - der Auftrag

Abraham (ab 1. Mose, Kap. 12) bekam von Gott einen sonderbaren **Auftrag**. Gott schickte ihn los. Raus aus seiner Komfortzone. Er legte Abraham ein Problem vor die Füße, dem er nicht mehr ausweichen konnte. Abraham musste handeln, und er merkte in seinem Herzen (oder wo auch immer), dass er nicht ausweichen konnte.

Er musste eine Aufgabe übernehmen, die sein gesamtes Leben umkrempeln würde. Und wenn er es ablehnen würde, würde er unglücklich werden. Auch das war dem Abraham klar.

Er hatte keine Ahnung, worauf er sich einlässt. Er brauchte Mut.

Das einzige, was er von Gott als Gegenleistung bekam, war eine **Verheißung**. Gott zeigte ihm, was aus all dem werden wird.

Haben Sie so etwas schon mal erlebt? Es passiert nicht oft, aber es ist grundlegend. Überlegen Sie mal einen Moment: Manchmal erkennt man gar nicht so schnell, dass dieser grundlegende Auftrag von Gott gekommen ist.

Gott sagt: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!“ (1. Mose 12,2)

Samstag, 9.4.2016 – Vertrauen

In der Abrahamsgeschichte heißt es: *Abraham vertraute Gott - und ging los.*

Ganz einfach: Er vertraute Gott und seiner **Zusage**.

Gottes größte Zusage steht im 1. Johannesbrief, Kap. 4. Dort heißt es, dass Gott jeden von uns von ganzem Herzen liebt. Und zwar „zuerst“, bevor wir ihm gezeigt haben, wie tolle Kerle wir sind.

Wenn wir darauf **vertrauen**, können wir mutig losgehen.

Frere Roger, der verstorbene ehemalige Leiter der Klostersgemeinschaft von Taizé, nannte das den *Pilgerweg des Vertrauens*: Je bewusster und entschiedener wir unser Herz für die Liebe Gottes öffnen, desto mehr können wir ihm vertrauen. Das ist ein Weg, der etwas dauert - eben ein *Pilgerweg*.

Frere Roger ging davon aus, dass das uns dann so stark macht, dass wir Gewalt dann nicht mehr nötig haben. Dann können wir auch unsere Feinde lieben (und haben sogar eine Vorstellung davon, was das konkret bedeutet - vgl. die Andacht vom Mittwoch).

Am nächsten Sonntag, am 10.4.2016, geht es weiter mit der Predigtreihe „Einwortglaube“. Unser Thema ist dann: „STÄRKUNG“. Und Rena Lewitz wird predigen. Morgens um 10.30 Uhr im klassischen Morgengottesdienst (mit Orgel) und abends im „Punkt 18“.



Gottesdienst am 3. April 2016

Andachten für jeden Tag der Woche

Predigtreihe: „Einwortglaube“

Titel des Gottesdienstes: „MUT“

(von Claus Scheffler)



Die Hauptaussagen der Predigt:

1. Am Anfang stehen ein paar Abstimmungen: *Ist das nun mutig oder nur leichtsinnig?*
2. Dann folgt die Frage: Braucht man Mut, um Christ zu sein? *Wenn man sich öffentlich zu seinem Glauben bekennt (in der Schule oder am Arbeitsplatz z.B.) -braucht man dazu Mut? Wenn man nicht mitmacht, was allgemein üblich ist, weil man das mit seinem Glauben nicht vereinbaren kann - braucht man dazu Mut? Wenn man in der Gemeinde mitarbeitet - ist das mutig?*
3. Mut bedeutet, etwas zu wagen.
Mut braucht man, wenn man nicht genau weiß, worauf man sich einlässt.
4. Mut braucht man, wenn man herausgefordert ist.
Was kann uns dabei herausfordern? Meistens sind es diese drei Ereignisse, die eine mutige Reaktion erfordern (einzeln oder gemeinsam):
 - a. Die **äußeren Umstände** fordern uns heraus.
Die Umstände zeigen, wie etwas aktuell ist. Wenn es unerträglich ist, ist unser Mut gefordert (z.B. die Flüchtlingswelle oder die Situation im III. Reich.)
 - b. innere Bilder, Vorstellungen oder **Visionen** fordern uns heraus.
Visionen zeigen, wie es sein könnte. Wir „sehen“, was anders und besser werden kann (z.B. die Vorstellung, wie eine Gemeinde sein könnte)
 - c. ein besonderer **Auftrag**, den Gott uns in unser Herz legt, fordert uns heraus. In diesem Fall spüren wir, dass wir gemeint sind: Es muss sich etwas ändern, und ich bin derjenige, der es ändern soll oder muss.
(Abraham hatte einen solchen Auftrag gespürt - 1.Mose ab Kap. 12)
5. Gott hatte Abraham aber nicht nur einen Auftrag gegeben, sondern er hat ihm auch eine **Verheißung** geschenkt. Also eine Art Versprechen: So wird es werden, wenn du meinen Auftrag mutig erfüllst.
6. Abrahams Reaktion darauf war **Vertrauen**. Er glaubte Gott.

Ev. Luth. Apostelkirche Harburg
Hainholzweg 52 21077 Hamburg
www.Apostel-Harburg.de

☎ Büro: 040 - 761 14 650 ► Mail: Eliane.Lafendt@Apostel-Harburg.de
Die Punkt-Gottesdienste in Apostel ► Mail: Info@Apostel-Harburg.de

Montag, 4.4.2016 – Braucht man Mut, um Christ zu sein?

Wenn man sich öffentlich zu seinem Glauben bekennt (in der Schule oder am Arbeitsplatz z.B.) - braucht man dazu Mut? Man outet sich, man wird vielleicht „in eine Ecke gestellt“. Andererseits hat man da eine klare Position.

Als ich in der Schulzeit klar machte, dass ich Christ bin, machten sich einige über mich lustig. Andere vertrauten mir gerade deshalb besonders - auch die, von denen ich es überhaupt nicht erwartet hätte. Und ich wurde „Experte“: Wenn es um bestimmte Themen ging, fragte man mich.

Manchmal *muss* man Position beziehen. Die Herausforderung ist dabei, mit denen im Gespräch zu bleiben, die anders oder anderer Meinung sind.

Aber was passiert, wenn man nicht mitmacht, was allgemein üblich ist, weil man das mit seinem Glauben nicht vereinbaren kann? Mancher wird dazu Mut brauchen, andere können gar nicht anders.

Wobei die Frage ist: Was kann ich denn mit meinem Glauben (und auch mit meinem Gewissen) nicht vereinbaren? Und welche Handlungen ergeben sich daraus für mich?

Wie steht es z.B. mit den Flüchtlingen, die nach Deutschland gekommen sind? Und mit denen, die nicht mehr kommen dürfen und in die Türkei zurück geschickt werden? Ist das vereinbar mit unserem Glauben?

Oder ein ganz anderes Thema: Abtreibung. Ist das vereinbar oder nicht?

Was ist Ihre Meinung? Und was meinen Sie, was Gottes Meinung ist?

Dienstag, 5.4.2016 – Positionen

Eine Dame aus der Gemeinde erzählte vor kurzem, dass sie in ihrer Straße von einem neu zugezogenen Nachbarn angesprochen wurde. Der Nachbar entpuppte sich als Moslem, und er fragte die Dame: *Welchen Glauben haben Sie denn?*

Die Dame erzählte, dass sie Christin sei und zum Gottesdienst nach Apostel ginge. Der neue Nachbar fand das ganz prima und sagte ihr, das sei toll.

Was glauben Sie, hätte der moslemische Nachbar wohl gesagt, wenn die Dame geantwortet hätte, dass sie keinen Glauben habe und in keine Kirche ginge?

Ich nehme an, er hätte sie in seine Moschee eingeladen. Denn ihm ist Glaube wichtig, sonst hätte er die Dame wohl nicht darauf angesprochen. Und wenn sie sich das dann man angesehen hat, kann sie sich entscheiden.

Vielleicht hatte der Nachbar keine Angst, die Dame anzusprechen, weil der Wunsch, sie einzuladen, aus seinem Herzen heraus kam. Vielleicht war es auch ein Schritt, der von ihm Mut verlangte.

Was meinen Sie? Und was halten Sie von seinem Vorgehen? Er hat in jedem Fall einen wunden Punkt getroffen: In Deutschland glauben viele nichts.

Mittwoch, 6.4.2016 – Besondere Umstände

Manchmal sind es die *Umstände*, die unseren Mut erfordern. Dann *muss* man Stellung beziehen, um nicht einer problematischen Meinung das Feld zu überlassen.

Aktuell haben wir die Situation, dass es immer wieder Terroranschläge auch in Europa gibt. Und meist sind es Islamisten, die sie verüben (manchmal auch Rechtsradikale wie vor ein paar Jahren in Norwegen). Das führt zu einer latenten Angst vor dem Islam und bei manchen Menschen zu Hass gegenüber Flüchtlingen (die haben zwar meist wenig mit „Islamisten“ zu tun, aber sie sind oft eben auch Moslems).

Und es führt dazu, dass Politiker Härte zeigen und militärisch zuschlagen wollen.

In dieser Lage gab es ein Interview mit der ehemaligen Bischöfin und Ratsvorsitzenden der EKD, Frau Käßmann. Sie sagte (so wurde es in den Medien wiedergegeben), dass man den Terroristen mit Liebe begegnen solle.

Was meinen Sie dazu: Ist das eine besonders mutige Haltung - oder ist das christlich-blöd?

In der Presse wurde Frau Käßmann als idiotisch und naiv hingestellt. Ich frage dagegen: Was hat Gewalt ernsthaft verändert? Und was bedeutet es konkret, *Terroristen mit Liebe zu begegnen*? Das würde ich gerne mal wissen.

Jesus sagte: *Liebt eure Feinde*, und der Philosoph Sokrates meinte sogar, es gäbe nichts Vernünftigeres, als seine Feinde zu lieben. Denn nur dadurch könne man etwas grundlegend verändern.

Donnerstag, 7.4.2016 – Die Kraft einer Vision

Die *Umstände* zeigen, wie es gerade ist in unserer Welt. Darauf müssen oder können wir manchmal mutig reagieren.

Aber eine *Vision* zeigt, wie es sein kann in der Welt. Sie zeigt die Möglichkeiten und sie verändert dadurch unser Denken.

In der Flüchtlings- oder auch in der Terrordiskussion können wir uns von unseren Ängsten und Befürchtungen leiten lassen - so geschieht es oft, und deshalb werden häufig Entscheidungen getroffen, die von den Befürchtungen der Bevölkerung motiviert sind. Aber was könnte entstehen, wenn es uns gelingen würde, die Flüchtlinge zu integrieren? Es gibt Menschen, die hier Visionen haben, und die deshalb von einer ganz anderen Frage motiviert sind. Ihre Frage ist: Wie können wir die Flüchtlinge integrieren, damit die positiven Möglichkeiten Wirklichkeit werden?

Eine Vision ändert unser Denken.

Helmut Schmidt meinte, wer Visionen hat, solle zum Arzt gehen. Helmut Kohl sagte: „Visionäre sind die wahren Realisten“. Er hatte die Vision von blühenden Landschaften in den neuen Bundesländern. Unabhängig davon, ob da alles blüht (und wie lange das gedauert hat), ist es doch so, dass die Vorstellung von blühenden Landschaften erheblich motivierender ist als ein Bild des Niedergangs (das es ja auch gab).

Was meinen Sie: Wer ist mutiger - der Realist, der den aktuellen Niedergang sieht, oder der Visionär, der die Möglichkeiten erkennt?

Und wer ist realistischer?